

Die Wahrheit ist Gespräch

Psalm 121¹

I. Eine/r fragt:

Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen:
Woher kommt mir Hilfe?

II. Bekenner/in:

Meine Hilfe kommt vom HERRN,
der Himmel und Erde gemacht hat!

III. Tröster/in:

Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen,
und der dich behütet, schläft nicht.

IV. Liturgie:

Siehe, der Hüter Israels schläft und schlummert nicht.

III. Tröster/in:

Der HERR behütet dich;
der HERR – dein Schatten über deiner rechten Hand ...

II. Bekenner/in:

... dass dich des Tages die Sonne nicht steche
noch der Mond des Nachts.

IV. Liturgie:

Der HERR behüte dich vor allem Übel,
er behüte dein Leben.
Der HERR behüte deinen Ausgang und Eingang
von nun an bis hin in die Zeit.²

Ich stelle mir vor: Eine Gruppe von Pilgern. Nicht groß, drei vier Leute. In fallenden Mänteln (vielleicht). Durch Tücher geschützt vor der Sonne. Staub der vielen Schritte in den Falten, auch des Gesichts. – Zum Tempel unterwegs ...

Einer von ihnen verhält. Blickt voraus, sieht sich um: Ohne Sicherheit der Richtung, trotz des beschrifteten Wegs. „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen. Woher kommt mir Hilfe?“ – Einer, der fragt, dieser erste. Einer, der fragt; das ist viel.

Er bleibt nicht allein. Mit ihm verhalten die andern. Sie teilen nicht nur seinen Weg, sie teilen auch seine Gedanken, seine Empfindungen, sein Fragen. Und sie teilen sich mit. Auf seine Art jeder, jeder anders. Alle bei der Sache aber.

¹ Anm. d. Hg.: erschienen (ohne Psalm zu Beginn) in: B. Begrich – J. Uhle-Wettler (Hg.), Vergessene Texte Band 3, Mit den Psalmen durch das Kirchenjahr. Assoziationen, Stuttgart 2003, S.33-35, basierend auf einer Predigt aus dem Jahr 1981.

² Anm. d. Hg.: Lutherübersetzung; v. 7-8 J H

Einer hat zuerst die Antwort. Entschieden dieser, festen Fußes den ganzen heißen Weg; und auch jetzt, wie er dasteht: „Meine Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat!“ – Sie schweigen. Es ist dazu Zeit ...

In das Schweigen hinein – mit einer Gewissheit, die weich ist und wach bei der Frage des andern – der Dritte: „Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen, und der dich behütet, schläft nicht.“. Er sagt nicht apodiktisch *lo*’, sagt nicht „Nie und nimmer gleitet dein Fuß!“; sondern sagt *’al*: Ein Nein, ein „Er lässt nicht“, das ganz diesem Augenblick, ganz diesem Menschen in seinem Fragen gilt: „Du, er lässt dich nicht straucheln, nicht fallen; der dich behütet, schläft nicht.“

Ein ‚Seelsorger‘, dieser, in dieser Gruppe. Ihm ist das Wort gekommen, das hängen bleibt, das alle noch weiter beschäftigt: „Der dich behütet“. Er selbst nimmt es noch einmal auf, wie begründend: „... der dich behütet, schläft nicht.“; denn – nicht dieser oder jener, sondern „Der Herr behütet dich!“. Er verkündigt. Und bleibt dabei der, als den wir ihn hörten, der ‚Seelsorger‘. Denn so, als hätte er damit schon zu belehrend gesprochen, ins Weite weisend, abstrakt: „Der Herr behütet dich!“, ergänzt er sofort: „Der Herr - dein Schatten über deiner Rechten“ – so nah! So bei dir!

Ich sehe das vor mir, wie sie da stehen: Schräg von hinten links die Sonne. Und der Körperschatten fällt auf die gestützte Rechte: „Hier, dein Schatten: ER, der Herr ...“

Auch das wirkt weiter. Der, der als erster antworten konnte, bekennd: „Meine Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat!“, greift das Bild auf vom „Schatten über deiner Rechten“ – aber er wendet es neu, sucht darin *seinen* Horizont: „... dass dich des Tages die Sonne nicht steche noch der Mond des Nachts.“. Die Weite des Kosmos beschäftigt ihn noch – und der zentrale Gedanke, darin von dem behütet zu sein, der sie schuf. Die Sonne, die alle verbrennt, Götter und Menschen; der Mond, dessen fließendes Licht einen verrückt machen kann: Im Schatten ihres Schöpfers lebt der Mensch! Nicht preisgegeben, ausgesetzt – nicht nackt.

Das, in dieser Dimension, heißt für diesen in der Gruppe: „Der dich behütet“. Und noch etwas anderes schwingt darin mit, etwas wie Abschluss, wie Mahnung, jetzt weiterzugehen. „Des Tages die Sonne ... der Mond des Nachts“: Darin fängt Zeitgefühl an, sich zu regen. Die Zeit bis zur Nacht, nicht der Weg bis zum Ziel ist kürzer geworden beim Stehen. – Und so, ohne einander noch aufzufordern, gehen sie gemeinsam weiter, geleitet vom Leitwort: „Der dich behütet“.

Sie haben sich ausgesprochen. Tragen sich mit dem Gesagten, selber getragen davon – und legen es nieder am Tempel. Schriftlich, in Priesterhand, wie eine Gabe. *Als* eine Gabe. Und der Priester bewahrt und gebraucht es. Hinein in jenes leise, vertraute: „Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen, und der dich behütet, schläft nicht“, setzt er mit schwerem Akzent den Satz, der die Worte der Drei zu Worten für alle im Gottesvolk macht; sie der Privatheit entreißt (auch um den Preis ihrer Intimität) und so erst zu Worten für alle und alle Zeit werden lässt: „Siehe, der Hüter Israels schläft und schlummert nicht.“ Daran hat jede, hat jeder in Israel teil. Und darum,

getragen davon und weiterhin tragend – der Segen. Der Segen, der jede und jeden geleitet, die unterwegs sind, sei es auch nur in der Zeit: „Der Herr behüte dich vor allem Übel ...“

„*Ein Wallfahrtslied*“: Vielleicht ja ist es wirklich so entstanden, aus einem Pilgergespräch – zum Segen geworden für uns. Worte, zum Tempel getragen, dort nicht missachtet, sondern gehört und *einstimmend weitergesagt*. Eine Möglichkeit nur; aber eine, die zeigt, wie Segen *von unten* entsteht. Und Gemeinde und Kirche. Wie das, was der Priester dazutut, herauswachsen kann aus dem Leben der Menschen, aus Pilgergesprächen am Weg. Leben und Glauben teilend wie Brot.

Wessen es dazu bedarf (außer verständiger Priester)? – Der Orte, der Zeiten für Pilgergespräche, für Reden und Fragen wie hier: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen. Woher kommt mir Hilfe?“

Berge in Israel tragen Altäre – „auf jedem hohen Hügel und unter jedem grünen Baum“ (deuteronomisch gesprochen). Berge sind Hoffnungshöhen: vielversprechend, unzugänglich – unzugänglich, vielversprechend. So, wie für uns alles das, was uns die Macht und die Mittel verspricht, unser Leben zu beherrschen: Geld, Verfahren, Positionen; Angebote, Chancen, Ziele ... Ich hebe meine Augen auf zu allen diesen: „Woher kommt mir Hilfe?“

Dann sei da einer, der Berge versetzt – nämlich ins rechte Verhältnis: „Meine Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat!“. Himmel und Erde! Im Übrigen auch: Die Berge darunter, darauf. Von keinem von diesen kommt mir meine Hilfe. Sondern was *sie* angeht, die Berge – auch, was *mich* angeht; denn unentwegt auch bin ich selber mir ‚Berg‘: unzugänglich, vielversprechend –, was sie angeht, mich angeht, weiß ich aus vieler Erfahrung, wie leicht da das Ausrutschen, Stolpern, wenn nicht das Abstürzen ist. In unserer Zeit und Gesellschaft eine Erfahrung, die überall nagt. Und desto verzweifelter Berge versprechen lässt – jeder und jedem den ihren, den seinen.

Dann sei da einer, der sagt (oder ich sage es; es gibt ja in Pilgergesprächen keine Fixierung der Rollen): „Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen, und der dich behütet schläft nicht.“ Perspektivenwechsel! Es gibt einen Mut, der durch nichts als ein Wort, durch keinerlei ‚Berg‘ gerechtfertigt ist. Gerechtfertigt aber – als Mut. Denn damit beginnt dann ein anderes Gehen. Eins mit von Grund auf verändertem Fragen, „*Orthopädie des aufrechten Gangs*.³ Der wunde Punkt dann nämlich bin nicht ich mehr mir selbst. Als einzelner nicht und auch nicht als Gemeinde. Sondern das Hinsehen dann gilt den Verwundungen, gilt den Verwundeten ‚draußen‘ – wie es heißt (in einem Gebet des namibischen Bischofs Colin O’Brien Winter): „*Herr, erinnere mich, falls es nötig ist, dass du uns nicht aufgetragen hast, deine Kirche zu verteidigen, sondern unser Leben für die Menschen hinzugeben.*“⁴

³ Anm. d. Hg.: Ernst Bloch im Gespräch mit José Marchaud in: Arno Münster (Hg.), Tagträume vom aufrechten Gang, Sechs Interviews mit Ernst Bloch, Frankfurt am Main 1977, S. 83

⁴ Bärbel von Wartenberg-Potter, Wir werden unsere Harfen nicht an die Weiden hängen, ⁴1990, S. 46

Das Fragen verstummt dabei nicht: „Woher kommt mir Hilfe?“. Aber es geht um die *Wahrheit* darin.

Die selber beginnt mit dem *Recht, so zu fragen*. Keine und keiner soll dieses Recht sich erst herausnehmen müssen. Es *eröffnet* das Pilgergespräch. Die Wahrheit der möglichen Antworten darauf liegt aber nicht in den Antworten selbst als fertig verabreichbar vor. Sie spricht sich nicht anders aus als *im Gespräch*: Im festen *Bekenntnis* des einen, im tröstenden *Zuspruch* des andern, zuletzt in dem *Segen*, der diese Stimmen, auch jene fragende erste, aufnimmt und einstimmend dem an sein Herz legt, der sie bewahrheiten kann – bittend, er werde es tun: „Der Herr behüte dich vor allem Übel, er behüte dein Leben. Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis hin in die Zeit.“